

des Hohenstaufen mit dem verdämmerten großen Kaiser der Vorzeit in Sagen aus. Er saß, wie jener frühere Gebieter nach dem Herzen des Volkes, schlafend im Berge, der lange Bart wuchs ihm durch den Tisch, und er mußte fragen, ob die Raben noch flogen, und ob der entlaubte Baum noch nicht wieder grüne. Erst war dieser schlummernde Herr des deutschen Winters ein alter Heidegott gewesen, dann wurde es Karl, zuletzt Kaiser Friedrich. Seit ihm aber war die Herrlichkeit des deutschen Reiches bis in unsere Zeit Sage, Traum und Sehnsucht.

Nach G. Freytag.

Das Fest in Mainz, 1184.

„Im Jahre 1184, um Pfingsten, hielt Kaiser Friedrich einen sehr berühmten Hoftag zu Mainz. Dahin kamen alle Würdenträger, Beamten und Fürsten, die Erzbischöfe und alle Großen und Edlen, die dem Kaiser zu gefallen weiteiferten. In der Ebene in der Nähe von Mainz, zwischen Rhein und Main, entstand eine leichtgebaute, aber glänzende und prächtige Stadt zur Aufnahme der von stattlichem Gefolge begleiteten Fürsten und Großen. In der Mitte der luftreich ersiehenden Festsstadt erhob sich in reichgeschmücktem Holzbau der für den Kaiser selbst bestimmte Palast und damit in Verbindung stehend eine mächtige Kirche. Um diesen Mittelpunkt breiteten sich in weitem Kreise zahllose Zelte in den verschiedensten Farben aus, auf ihren Spizen mit Fahnen und Bannern mannigfach geschmückt. Mehr noch staunte man die Vorräte von Lebensmitteln an, welche auf des Kaisers Befehl von allen Seiten her, zu Lande und zu Wasser, rheinaufwärts und rheinabwärts herbeigebracht wurden. Eine ganze Flotte von Schiffen lag längs des Rheinufer, die unerschöpfliche Massen Weins aus der weinreichen Landschaft herbeigeführt hatten. Nicht anders war es mit Getreide, Brot, Schlachtvieh und Geflügel. Damit man aber von dem unbeschreiblichen Aufwande sich einen Begriff machen kann, will ich nur eins der geringsten Dinge anführen. So hatte man zwei große Häuser errichtet, in denen sich große Räume befanden, die durchweg mit Querstangen versehen waren. Diese Häuser waren von unten bis oben mit Hähnen und Hennen angefüllt, so daß kein Blied durch sie hindurchzudringen vermochte. Wohl bedurfte man so gewaltiger Vorräte, denn drei Tage lang sollte die Masse der Fürsten und Edlen, der Einheimischen und Fremden als Gäste des Kaisers bewirtet werden. Und welche Menschenmassen waren außer den geladenen Gästen noch zu erwarten! Sahrende Sänger und Dichter, Spielleute und Gaultler wurden durch die Festlichkeiten aus weiter Ferne herbeigelodt, in der Hoffnung, von der Freigebigkeit des Kaisers und der Fürsten reichen Gewinn zu haben. Auf 70 000 schätzte man die Zahl der Ritter und Krieger, und dazu kam noch das Heer der Geistlichen und der Leute niederen Standes.

Am ersten Pfingstfeiertage schritt Kaiser Friedrich mit seiner Gemahlin Beatrix im Schmucke des kaiserlichen Stirnreifes in feierlicher Prozession und geleitet von einem glänzenden Gefolge zu der in der Mitte des Lagers errichteten Kirche. Mit der königlichen Krone auf dem Haupte folgte ihnen König Heinrich. In ebenso stattlicher Prozession verließen sie auch nach der Messe die Kirche. Glänzende Gastmähler schlossen den ersten Festtag, bei welchen den Dienst des Mundschenten und des Truchseß, des Marschalls und des Kämmerers die Fürsten des Reiches in eigener Person bei dem Kaiser versahen. Am folgenden Tage fanden nach der Frühmesse glänzende Ritterspiele und Waffenübungen statt, bei welchen des Kaisers Söhne, König Heinrich und Herzog Friedrich von Schwaben, ihre Gewandtheit in der Führung der Waffen bewiesen. An 20 000 Ritter wetteiferten da nicht bloß in allen ritterlichen Künsten, sondern auch